Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

nach den versen des Ennius angeführt ist, *annuit oculis, terit pede, digito loquitur* 6, 13. im zusammenhang der salomonischen rede thut zwar alles das ein *vir inutilis:* dies subject aber war aus Isidors citat nicht zu erkennen, man nahm ohne weiteres ein weibliches an, und so ist es nun in dem bilde Thomasins und in den gedichten Savarics und des ungenannten Niederländers ein weib geworden *quae annuit oculis, terit pede, digito loquitur.*

WILH. WACKERNAGEL.

VOR LIEBE FRESSEN.

Unsre sprichwörtliche rede 'jemand vor liebe freſsen' war in dieser und ähnlichen ausdrucksweisen auch dem mittelalter schon geläufig: *die wil er hie vor ougen stât, sô hât sî semlich pârât, sam si in well vor lieb verkiuwen* liedersaal 1, 395. *het er den prîs behalten sô an vrävelen helden sô dîn lîp, für zucker gæzen in diu wîp* Parz. 50, 16*. *für zucker möhten in diu wîp durch sîne frîheit niezen* turn. v. Nantes 189. *zuckermæzic ist er wîbes ougen* Tit. 1342**. ähnlich ist es, wenn Neidhard sagt *disen sumer hât er sî gekouwen gar für brôt* 33, 6 Ben. und *wande er kou sî tegelich vür schœnez brôt* 34, 4; ähnlich, aber nur im ausdruck, und verschieden in der meinung. denn jenes *für zucker ezzen* soll die leidenschaftliche verliebtheit, das *ezzen für brôt* den unausgesetzten verkehr bezeichnen: vergl. Notk. ps. 52, 5 *qui devorant plebem meam ut cibum panis: die neimo ih,*

* theilweis auch 131, 24, wo Parzival frauen Jeschuten nach ungestümen liebeserweisungen noch über hunger geklagt hat: *si sprach 'ir sult mîn ezzen nieht. wœrt ir ze frumen wîse, ir nœmt iu ander spîse.*

** vergl. *sölh süeze an dîme libe lac: des breiten mers salzes smac müese al zuckermæzic sîn, der dîn ein zêhen würfe drîn* Wolfr. Wilh. 62, 11. *geêret sî velt unde gras aldâ der minner lac erslagen. daz velt solde zucker tragen alumb ein tagereise* 88, 2. *ez wirt alsô geschehende, daz ditze lant sô frühtic wirt der erden, daz si zuckerbalsam treit geboumet, daz er hie nam sîn ende* u. s. w. Tit. 3753. *der walt dar in du bist erstorben — mit zucker überrœret sold ez wol sîn dar under* 5162.

*die min folch ferslindent alsô brôt, die alsô unirdrozzen sint sie ze slahenne sô brôt ze ezzene**; und nur dafs in der zweiten stelle *schœnez* d. h. feines weifses brot genannt wird (bd 5 dieser zeitschr. s. 13) streift an das zuckerefsen an, wie es denn Neidhard auch von einem verliebten bauern sagt.

Der gebrauch jener redensart mag den höfischen dichtern empfohlen worden sein durch die bei den Provenzalen, Franzosen und Deutschen mehrfach wiederkehrenden sagen von liebhabern deren zerstückter leib oder ausgeschnittenes herz von ihren damen gegefsen worden: vergl. Diez leben und werke d. troub. 77 ff. und Wolf über die lais 236**. wirklich vergleicht in Konrads mære von der minne 450 die dame das von ihr genofsene herz des geliebten auch mit dem süfsen zucker: *ob ich ie spîse gæze diu sô zuckermæze mich diuhte und alsô reine.*

Indess all diese sagen sind undeutscher herkunft: erst mit der übertragung auf den Brennenberger (vdH. MS. 4, 281; zeitschr. 3, 39), also erst da das mittelalter schon im ablaufen war, ist ihr stoff unter uns einheimischer geworden; zu

* der psalmist dachte aber wohl nur an die leichtigkeit mit der man diese speise meist erlangt, an die werthlosigkeit derselben die auch im mittelalter sprichwörtlich gewesen: vergl. numer. 14, 9 *neque timeatis populum terrae huius, quia sicut panem ita eos possimus devorare.*

** in Deutschland trug man sich besonders mit einer an den namen Gralant geknüpften erzählung dieser art: *Grâlant den man gar versôt wart nie grœzer nôt beschert* vdH. MS. 1, 108^b. *vil jâmers geschach — dâ man Grâlanden sôt* Heinr. krone 270. *Grâlanden sluoc man unde sôt und gab in den vrowen zezzen* altd. leseb. 583, 27: eine dreiheit zusammenstimmender zeugnisse die man achten mufs, wennschon der altfr. lai de Gralant (Méon 4, 57 ff.) nichts dergleichen berichtet, wohl aber unter anderen namen der lai d'Ignaures (le Grand 3, 265 ff.). ein sirventês von Sordel (Raynouard 4, 67; nach vaticanischen hss. bei Perticari in Montis proposta 2, 2, 174) überträgt das herzefsen aus dem gebiete der liebesdichtung in das der sittlich-politischen allegorie, Bertrams von Alamanon erwiderung darauf (Rayn. 4, 68) zurück in das gebiet der liebesdichtung: jener will mit dem herzen des verstorbenen herrn Blacatz vier fürsten speisen, damit sie neu beherzt werden, dieser es als reliquie unter die von Blacatz geliebten frauen theilen. das erinnert zugleich an die neunherzigen menschen zeitschr. 2, 541.

spät um für ein so alterthümliches sprichwort den anlafs herzugeben. und was die hauptsache ist, es besteht zwischen beiden ein wesentlicher unterschied des gedankens: in jenen liebessagen verzehren die weiber fleisch und herz des mannes unwifsend, dagegen das sprichwörtliche frefsen vor liebe ist ein bewust gewolltes.

Das richtige verständnis letzteren ausdrucks geht einmal auf die ganz natürliche empfindung zurück, die wirklich solche gelüste trägt, zugleich aber auf eben daher rührende vorstellungen und gebräuche des älteren heidenthumes. da wird von hexen berichtet die nächtlich menschen efsen (SGall. Marc. Cap. 85 Graff), von zaubernden weibern also, und wenn ebenso der indiculus paganiarum 30 des heidnischen glaubens erwähnt *quia feminae — possint corda hominum tollere* (vergl. Jac. Grimms mythol. 1034f.), so wird dergleichen auch in Deutschland besonders als liebeszauber gemeint und verstanden worden sein. den übergang nun von solchem glauben zu der sprichwörtlichen redensart bilden und bezeichnen stellen wie die eines ungenannten französischen dichters: *sens cuer seux: elle l'ait manjé; sens cuer seux: dous en ait o soi* (altfr. lieder 30, 4); wie ferner die traumerzählung und das traumsonett in Dantes vita nuova (Pesaro 1829 s. 6. 7)

allegro mi sembrava Amor, tenendo
mio core in mano, e nelle braccia avea
donna avvolta in un drappo dormendo.
poi la svegliava, e d'esto core ardendo
la paventosa umilmente passea;

wie besonders die auch von Grimm schon (mythol. 1035) angeführten worte des Diomedes in Herborts Trojanerkriege s. 108 *ich bin sêre gephant von mîner froun Briséidâ: si hât mîn herze mit ir dâ; und daz ich hie in fleische bin, doch ist mîn sêle und mîn sin al mit jeneme wîbe. ich hân niht in dem libe: dâ mîn herze solde wesen, dâ trage ich eine lihte vesen oder ein strô od einen wisch;* wie endlich sogar eine Kassidenstrophe von Abul-Maani, die namentlich mit Dante dort überraschend zusammentrifft: *wenn das traumbild dieser huldin kommt zur herzenswüstenei, setz' ich ihr das herz das blut'ge auf zu ihrer gasterei* (juwelenschnüre

Abul-Maanis von Hammer 62). hier überall ist die welche das herz raubt und gar verzehrt doch keine gefürchtete arge zauberin, sondern ein geliebtes weib, und anschauung und ausdruck sind nur noch bildlich gemeint. daran nun schliefst sich auf der einen seite unser sprichwort, auf der andern die ganze reihe der beispiele in denen deutsche und wälsche minnesinger von der entführung ihres herzens und selbst des herzens der geliebten sprechen ohne auf ein efsen desselben oder sonst einen zauber auch nur hinzudeuten (vdH. MS. 1, 27^{b}. 216^{b}. 337^{ab}). der endpunkt dieses minniglicheren weges ist die vorstellung von einem tausche der herzen: nicht mit stroh, wie dort bei Herbort nach altem aberglauben noch geschieht, wird die lücke in der brust des geliebten ausgefüllt, sondern ihr eigenes herz anstatt des seinen läfst die geliebte zurück (vdH. MS. 1, 318^{a}, vergl. 34^{b}), oder frau Venus ist es die den tausch vollzieht: die hauptstelle hiefür habe ich schon s 211 der altfr. lieder und leiche mitgetheilt.

WILH. WACKERNAGEL.

HAUS KLEID LEIB.

Es hat etwas ungemein heimliches, wie in den sprachen unsers stammes die begriffe haus und kleid mehrfach in dieselben worte zusammenfallen: *hamo hemidi camisia* gehören mit *καμάρα camera* und *hamît* (warum nicht auch mit *heimi* und *himil* dem hause der götter?) zu der gleichen wurzel; ebenso *gards* und *gurt, gadum* und *χιτών, casa* und *hosa cāsula; capella* kommt von *capa,* altn. *serkr* kleid und ahd. *sarch,* das *hûs von siben vüezen* (Freid. 163, 15) beide von *saro* rüstung, und das eine hauptwort des ganzen begriffkreises, das jedoch innerhalb des deutschen keinen ursprung hat, *kleid* selber, wird eben wie *glêt* (Wigalois s. 608. Helbling 2, 473. *als ein undersazter glêt den der wint hât geneiget* Heidelb. hs. 341. 127^{b}) von dem mittellat. *clêda* herzuleiten sein*. auch der *λάϊνος χιτών* bei Homer Il. 3, 57, die *τειχέων κιθῶνες* Herodots 7, 139, die *lorica* der lateinischen

* zu vergleichen der ursprung des goth. *paida,* altsächs. *pêda,* hochd. *pfeit* aus griech. *βαίτη*.